

# VERSCHENKTE GELEGENHEITEN

**„Verschenkte Gelegenheiten“ ist ein Sammelband mit Aufsätzen und Essays von Magnus Klaue, die bereits vor dem Erscheinen des Buches in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht wurden. Zwar geht es dabei oft um eine kritische Kommentierung aktueller Ereignisse, diese werden jedoch in den Rahmen gesamtgesellschaftlicher Entwicklung gestellt und haben somit einen über den Anlass hinausgehenden Erklärungsgehalt.**

Von der Rezeption kultureller Ereignisse, Themen wie Bildung und Universität, innerlinken Diskussionen, Stadtteilentwicklung, ästhetische Erfahrung oder schlicht das Wetter bilden die verschiedensten Aspekte Anknüpfungspunkte für gesellschaftskritische Betrachtungen. Diese sind von der Reflektion des momentanen Zustands bürgerlicher Gesellschaft geprägt, deren Zerfallserscheinungen in den Auseinandersetzungen der Veröffentlichungen behandelt werden. Einige grundsätzliche Überlegungen können zum Verständnis der Texte hilfreich sein. Unbehagen bereitet angesichts der Auflösungserscheinungen des bürgerlichen Staates und seiner Prinzipien, dass dies kaum emanzipatorisches Potential freisetzt, sondern absehbar den Weg für Schlimmeres bereitet. Ein Optimismus, wie er in dem fast faszinierten Blick auf die vielversprechenden Möglichkeiten nicht nur der industriellen Produktivkraftentwicklung sondern auch die „Fesseln der Feudalgesellschaft sprengenden“ Grundsätze der bürgerlichen Gesellschaft bei Marx im kommunistischen Manifest durchscheint,<sup>1</sup> ist nur zur Hälfte richtig. Neben den befreienden Möglichkeiten steckt in der kapitalistischen Ökonomie auch die Gefahr, Grundlage für Zustände zu werden, gegen die das zurückliegende Mittelalter harmlos wirkt. Nicht erst Auschwitz hat gezeigt, wie brüchig die zivilisatorische Verfasstheit vermeintlich aufgeklärter Gesellschaften ist. Das Umschlagen des bürgerlichen Glücksversprechens, wonach jeder seines Glückes Schmied sei, wurde im KZ Buchenwald zynisch durch die Parole „Jedem das Seine“ kommentiert. Dieser Zivilisationsbruch blamiert die Erwartungshaltung eines nahezu automatischen Verlaufs der Geschichte in eine bessere Zukunft als naiv und gefährlich. Auch wenn sich die Massenvernichtung des deutschen Faschismus aus der bürgerlichen Gesellschaft heraus entwickelte, durchbrach sie diese mittels antisemitischer Ideologie als Gegenbewegung zur kapitalistischen Verwertung.<sup>2</sup> Dieser Bruch geschah aber nicht ansatzlos, Zerfallserscheinungen waren der bürgerlichen Gesellschaft von Anfang an immanent und sind auch nach der militärischen Niederlage des NS durch Wirtschaftswunder oder Wiedervereinigung nicht geheilt. Im als Postnazismus<sup>3</sup> bezeichneten Nach- und Fortleben des Unheils des Nationalsozialismus in der BRD zeigt sich nach wie vor das Verschwinden von Bedingungen, die Voraussetzung für die Entwicklung von Individualität wären.

Zu befürchten ist demnach, dass die abstrakte Herrschaft bürgerlicher Gesellschaft durch überwunden geglaubte direkte, personelle Machtausübung ersetzt wird, wie sie für Feudalgesellschaften charakteristisch war.

## Seilschaft statt Leistungskonkurrenz

Einer der Verdienste dieses Sammelbands<sup>4</sup> ist es, herauszustellen, dass linke Bewegungen diese Prozesse selten durchschauen, sondern eher in ihnen verfangen sind. Entgegen ihrem rebellischen Selbstbewusstseins arbeiten sie daher oft nicht gegen sondern mit dem gesellschaftlichen Trend, die herrschenden Verhältnisse in noch Schlechtere zu verwandeln. Anstatt alle siebenundzwanzig Artikel des Sammelbandes zusammenzufassen, soll die Argumentation des Autors anhand eines Beispiels verdeutlicht werden, das diejenigen kennen dürften, die mit dem universitären Forschungsbetrieb enger in Kontakt gekommen sind. In „Der Geist als Beute – wie ein Betrieb zur Bande wird“<sup>5</sup> erkennt Klaue im aktuellen Zustand der Universitäten den spätkapitalistischen Zerfallsprozess bürgerlicher Vergesellschaftungsformen. Neben den negativen Auswirkungen kapitalistischer Konkurrenz, könnte diese immerhin auch dazu beitragen, dass sich durch freien Austausch im Wettbewerb Einfallsreichtum und Bestleistung durchsetzen. Aus fachlicher Sicht und aus wissenschaftlichem Interesse könnte dies vorteilhaft sein. Als Gegensatz zum Leistungsgedanken werden an den Universitäten jedoch zunehmend Netzwerke und Seilschaften etabliert, in denen Cliquesbildung anstelle eines Wettbewerbs der besten Leistung trete, ohne dabei die negativen Folgen des Aussortierens durch den Konkurrenzkampf abzuschaffen. Die Selektion werde schlichtweg anders gesteuert.

Wo sich in einem freien, öffentlichen Wettbewerb die bessere Idee gegen Schlechtere durchsetzen könne, zähle es im universitären Netzwerk demnach, die richtigen Leute zu kennen. Ausgeschlossen bleibt, wer sich nicht mit den passenden Leuten „angefreundet“ hat. Zu diesem Zweck werden sogenannte Zitierzirkel etabliert, in denen sich so verbündete sooft wie möglich gegenseitig in Fußnoten erwähnen, um einen Fußnotenindex zur Simulation der eigenen Leistung zu nutzen. Aus dem selben Grund gewinnen Autor\_innenzeilen zunehmend an Beliebtheit, in denen die objektive Aussage eines Textes durch den wissenschaftlichen und sozialen Status relativiert wird. Deren eigentlicher Zweck dann erreicht wird, wenn sie Raum schaffen, sich bei der jeweiligen wissenschaftlichen Clique erkenntlich zu zeigen.

## Wohlfahrt statt Solidarität

Dargestellt wird diese Entwicklung an einzelnen Begriffen. So werde im universitären System Solidarität durch Wohlfahrt ersetzt, wobei im Ideal der Solidarität bei Klaue eine Bedeutung mitschwingt, die im aktuellen Sprachgebrauch kaum noch erkennbar ist. In der Geschichte der Linken wurde sich „solidarisch“ zuletzt fast ausschließlich auf Bewegungen bezogen, die aufgrund ihrer

benachteiligten Ausgangsposition als „revolutionäres Subjekt“ erhalten mussten. Womit mehr oder weniger bewusst ausgesprochen wurde, dass zwischen den Solidarität Erklärenden, und den Angesprochenen eben keine Gleichheit besteht. Klassisches Beispiel ist das instrumentelle Verhältnis der „kommunistischen“ Parteien zur Arbeiterklasse, wobei Letztere propagandistisch überhöht wird um zu überspielen, welche untergeordnete Rolle ihr zukommen soll. Mit Solidarität ist im Sinne des römischen Rechts demgegenüber nicht eine irgendwie verpflichtende Gesinnungseinheit gemeint, sondern anknüpfend an das Prinzip der Gesamtschuldnerschaft neben dem gemeinsam für einander Eintreten der Gedanke untereinander ebenbürtig zu sein und sich auf Augenhöhe zu begegnen.



Forum Recht / CC-Lizenz: by

Im Gegensatz zur Wohlfahrt verlangt Solidarität im Rahmen des Tausches etwas von der Person Unabhängiges. Anders im Verständnis von Wohlfahrt, wo der Einzelne denen, die er im universitären Netzwerk kennt, möglichst im Ganzen verpflichtet sein soll und sich daraus nicht mehr frei machen kann. So tritt hier ein Aspekt personeller Herrschaft hervor.

Dieser Unterschied lässt sich auch zwischen Vertrag und Pakt erkennen. Während es Merkmal des Vertrages ist, dass die Beteiligten ihn mehr oder weniger frei schließen und gegebenenfalls beenden können, nehmen die Beziehungen innerhalb der universitären Hierarchie zunehmend die Form eines Paktes an. Die wenigstens formale Entscheidungsfreiheit, sich in ein gegenseitiges Austauschverhältnis zu begeben, in dem der Andere als selbständig anerkannt wird, wird durch die Verpflichtung abgelöst, sich einer Gemeinschaft unterzuordnen, in der Kritik nur konstruktiv sein darf.<sup>6</sup>

#### Bande statt Gesellschaft

Zwar war die Universität nie ein Ort des reinen Leistungsprinzips und oft stellte die Ausnahme vom ökonomischen Verwertungsdruck die Grundlage, um geistige Entwicklung herauszubilden.<sup>7</sup> Kritisiert wird dessen Umschlagen in ein rein regressives Verhältnis. Diese Entwicklung deutet Klaue als „Neutralisierung gesellschaftlicher Freiheit“<sup>8</sup>, die dem Verdrängen bürgerlicher Vergesellschaftungsformen durch ein System von Cliques und Banden entspricht, welche in der kritischen Theorie als negative Aufhebung

liberaler Gesellschaften durch ein System von Rackets bezeichnet wird. Er verweist an dieser Stelle auf Wolfgang Pohrt, der den von Adorno und Horkheimer entwickelten Begriff anhand von Beispielen aus der Nachwendzeit darstellt.<sup>9</sup> In Form von Banden, Cliques und Gangs trete demnach unmittelbarer Zwang zu Tage, der im Rahmen von Rechtsstaatlichkeit gerne als überwunden betrachtet wird. Trotz des offensichtlichen Gegensatzes beider Sozialmodelle entwickeln sich die Rackets nicht revolutionär gegen die Gesellschaft, sondern aus ihr heraus und verschmelzen mit ihr. Historisches Beispiel sind Figuren der amerikanischen Mafia, die zur Zeit der Prohibition ihre Clanstruktur mit dem Politikbetrieb fast vereinten. Pohrt stellt fest, dass ein Bandenwesen nirgends besser entstehen und operieren könne als im Knast, da unmittelbarer Zwang alle Unterschiede der Einzelnen auslösche.<sup>10</sup> Dass sich solche Strukturen innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft entwickeln, zeigt nicht nur, dass individuelle Freiheit mit dieser Entwicklung verloren geht. Es verweist auch auf den Zwangscharakter kapitalistischer Ökonomie, der in bürgerlichen Verkehrsformen zwar abstrakter organisiert, aber keinesfalls aufgehoben ist. Dieser Zwang erscheint, wenn er denn überhaupt als solcher erkannt wird, gegenüber dem alltäglichen Bewusstsein nur verschleiert.

Im besten Fall kann der Sammelband dazu beitragen, diesen verschleierte Blick auf die aktuellen Verhältnisse zu klären. Gleichzeitig zeigt er, dass deutlich schlechtere Rahmenbedingungen gesellschaftlicher Herrschaft absehbar sind. Politisches und kritisches Handeln, müsste sich also wenigstens fragen, inwieweit es möglicherweise ungewollt zu einer Verschlechterung des aktuellen Zustandes beiträgt und damit eine emanzipatorische Perspektive komplett begräbt. Deutlich wird aber auch, dass sich eine vernünftige Beziehung zur Gesellschaft nicht allein durch die Verteidigung der aktuellen Verhältnisse erreichen lässt, sondern eine positive Überwindung derselben erfordert.

Lars Feldmann

Magnus Klaue, *Verschenkte Gelegenheiten - Polemiken, Glossen, Essays* Februar 2014, 230 Seiten, 15 € ISBN 978-3-86259-118-3

<sup>1</sup> Karl Marx, Manifest der kommunistischen Partei, in: MEW 4, 1972, 459-493, 461 zitiert nach [www.mlwerke.de/me](http://www.mlwerke.de/me).

<sup>2</sup> Moïse Postone, Antisemitismus und Nationalsozialismus, in Deutschland, die Linke und der Holocaust, 2005, 165-195.

<sup>3</sup> Stefan Grigat, Postnazismus in Zeiten des Jihad, in: Postnazismus revisited, 2012, 9-47.

<sup>4</sup> Magnus Klaue, Wie sich Völker bilden – Individuum und Gemeinschaft in der anarchistischen Theorie des 20. Jahrhunderts, in *Verschenkte Gelegenheiten*, 2014, 57.

<sup>5</sup> Ebd., 25ff.

<sup>6</sup> Ebd., 30.

<sup>7</sup> Ebd., 28.

<sup>8</sup> Ebd., 27.

<sup>9</sup> Wolfgang Pohrt, *Brothers in Crime – Menschen im Zeitalter ihrer Überflüssigkeit*, 1997.

<sup>10</sup> Ebd., 14.